

Schwestern und Brüder!

Was ist Wahrheit? – Diese Frage stellte nicht nur Pilatus am Ende seines Verhörs mit Jesus, ehe er ihn zur Kreuzigung freigab. Es ist überhaupt eine Grundfrage menschlichen Seins und ihre gemeinsame Beantwortung Grundlage jeder Verständigung. Und sie gehört auch zu den massivsten Herausforderungen für gelingendes Zusammenleben in modernen Gesellschaften: Politische Player, die bewusst Fake News und „strategisch notwendigen Unsinn“ verbreiten oder einfach nur faktenbasierte wissenschaftliche Erkenntnisse als bloße Meinungen lächerlich machen, nur um öffentliche Aufmerksamkeit für sich zu erheischen – dieser politische Populismus (ob nun von links oder rechts) ist eine der gefährlichsten Krankheiten unserer Zeit; und mit Unterstützung von sozialen Medien und Künstlicher Intelligenz kann die sich zur lebensbedrohlichen Pandemie auswachsen. Sie entzieht jedem öffentlichen Diskurs den Boden für dialogische Verständigung und gefährdet letztlich die Grundlagen funktionierender Demokratien. Denn Dialog und Verständigung sind schlichtweg unmöglich mit einem Gegenüber, mit dem man sich auf keine gemeinsame Argumentationsbasis einigen kann.

Dieses Thema klingt auch an in der bekannten nachösterlichen Szene, die dem Apostel Thomas den Beinamen „der Zweifler“ eingebracht hat. Zugleich wird hier ein Weg skizziert, wie es gehen könnte: Es ist hier ja keineswegs so, dass einfach eine Wahrheit behauptet und nach dem Motto „Friss/Glaub oder stirb!“ in den Raum gestellt wird: dass also Jesus auferstanden sei. Schon bei der ersten Erscheinung des Auferstandenen, bei der Thomas nicht anwesend war, heißt es: „Er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite.“ Dieses Sehen mit eigenen Augen schien die versammelte Jüngerschar überzeugt zu haben, und sie erzählten es Thomas. Der aber verlässt sich nicht auf bloßes Hörensagen. Er will ebenso sehen wie die Anderen und sogar berühren, um die neue Wahrheit anerkennen zu können.

Das ist nachvollziehbar: Die Neuheit der Osterbotschaft ist so gewaltig, verlangt einen so massiven Paradigmen- und Perspektivenwechsel von ihren Adressaten, dass Skepsis nicht nur verständlich, sondern sogar angebracht erscheint. Leichtgläubigkeit ist keine Qualität echter Frömmigkeit bzw. reifen Glaubens. Das ist erst ein Glaube, der durch das Feuer des Zweifels gegangen ist. Skepsis und Zweifel sind also keineswegs Feinde bzw. Antipoden echten Glaubens; ich würde sie eher als „Frömmigkeit des Denkens und des menschlichen Intellekts“ begreifen, die ja wohl auch Gaben Gottes sind.

Fragt sich nur, wie dieses Jesus-Wort am Ende der Thomas-Begegnung zu deuten ist: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“? Ich kann und will nach dem soeben Gesagten darin keine Aufforderung zu blindem Vertrauen, zur Ausschaltung gesunder Kritikfähigkeit und zu religiösem Leichtsinne erkennen.

Vielleicht ist diese Seligpreisung ähnlich zu lesen wie ihre großen Schwestern aus der berühmten Bergpredigt – als Beschreibung und Ansage des Gottesreiches: Es ist ja auch hier wahrlich nicht so, dass in unserer Welt die Armen, die Friedensstifter und die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten tatsächlich schon selig sein könnten. Sie wären es nur unter den Auspizien des Gottesreiches – d.h. nicht unbedingt in einem unbestimmten Jenseits, sondern durchaus schon in dieser Welt unter sozialen Verhältnissen, in denen Gottes Wille und seine Gebote bereits Beachtung finden.

In einem solchen Kontext fühlten sich ja wohl auch alle der Wahrhaftigkeit verpflichtet; und nur – nur! – in einem solch „seligen Zustand“ kann mit Recht und gutem Gewissen auch blind vertraut werden. Was wäre das für eine Welt!!! Eine Welt ohne Fake News und Lügen, ohne „strategisch notwendigen Unsinn“ und ohne verschleierte Einzelinteressen! Keine Sorge: Ich träume hier keineswegs von einem intellektuellen Schlaraffenland. Sehr wohl aber spreche ich von einer Welt, in der gemeinsam und aufrichtig um dialogische und gewaltlose Verständigung und um gemeinsame Wahrheiten gerungen wird und in der darum auch selig sind und sein können, die nicht sehen und doch glauben, ohne als naiv zu gelten.